

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1880**

24.3.1880 (No. 35)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934128](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934128)

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpuß-  
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25  
Agentur: Wittner & Winter  
Annoucen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

**Nr. 35.**

**Oldenburg, Mittwoch, den 24. März.**

**1880.**

### Ein Wort über Schulzucht.

Die Neuzeit hat alle Völker der Erde zum Verkehr mit einander, und damit auch zum friedlichen Wettstreit auf den Gebieten der Wissenschaft und Kunst, des Handels und der Industrie berufen. Dadurch ist unter Anderem auch eine gründlichere Vorbereitung und eine angestrebtere Thätigkeit als früher innerhalb aller Berufskreise notwendig und dementsprechend das Bildungsbedürfnis in allen Volksmassen mächtig gesteigert worden, dem letzteren sind namentlich auch die Stadtgemeinden unseres Vaterlandes bereitwillig entgegen gekommen, indem sie neben guten Volksschulen auch zahlreiche höhere Lehranstalten begründeten. Und da eine Kategorie derselben nicht im Stande war, alle vorhandenen Bildungselemente aufzunehmen und gehörig zu verarbeiten, so ward für Theilung der Arbeit gesorgt und es entstanden neben den Anstalten, welche vorzugsweise die Bildungselemente des Alterthums übermitteln, noch besondere Pflanzstätten der modernen Bildung. Sollen aber diese höheren Schulen wirklich ein Segen für die sie besuchende Jugend und dadurch weiterhin für unser Vaterland werden, soll die Bildung, die sie zu verbreiten suchen, unser Volk befähigen im friedlichen Wettstreit der Völker dauernd eine hervorragende Rolle zu spielen; so haben sie außer der unterrichtenden auch die erziehende Thätigkeit ernstlich zu üben. Die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Gegenständen würde nur einen zweifelhaften Werth haben, wenn es nicht gelänge, durch dieselbe auf die Schuljugend auch veredelnd einzuwirken, sie zu begeistern für die höheren Interessen der Menschheit. Diese erzieherische Aufgabe gelangt zu ihrer Lösung theils durch eine entsprechende Behandlung des Unterrichts, theils durch eine das Gesamtverhalten der Schüler regelnde und ordnende Aufsicht.

Ich lasse hier die erstere Seite außer Acht, um lediglich die zweite — die Schulzucht — zu besprechen, indem ich dadurch den Eltern und Angehörigen unserer Schüler, sowie den Freunden der Anstalt neben einer notwendigen Anskunft zugleich eine Anregung dahin zu geben hoffe, daß sie in wünschenswerther Weise die redlichen Absichten der Schule unterstützen möchten.

Um wie vieles leichter wäre der pädagogische Beruf, wenn es sich bei demselben lediglich um Uebermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten, um Einführung in die verschiedensten Zweige der Wissenschaften handelte! Dann würde derselbe nichts weiter erfordern, als ein gediegenes Wissen, und der Gelehrte würde ohne Weiteres auch ein tüchtiger Pädagoge sein. Die Praxis dagegen zeigt, daß oft der munder Gelehrte viel günstigere Lehrerfolge erzielt und vollkommener die Aufgabe

der Schulen erfüllt, als der, dessen umfangreiches Wissen Bewunderung erweckt. Es gilt eben, neben dem zu lehrenden Gegenstände zugleich auch in der verschiedensten Beziehung die Persönlichkeit derjenigen ins Auge zu fassen, welche belehrt werden sollen. Der Lehrer hat daher unanzusetzt den schwierigsten Kampf zu kämpfen mit mangelndem Verständniß und — was weit schlimmer ist — mit Gedankenlosigkeit, Unaufmerksamkeit, ja zuweilen auch Nothheit. Wohl ist's angreifend, ja ermüdend, bald hierhin bald dorthin in die jugendliche Schaar hinein Worte der Erinnerung zu rufen oder gar in dieselbe strafend einzugreifen — und doch läßt es sich nicht vermeiden; ja gewissenlos würde derjenige Lehrer handeln, der aus Bequemlichkeit diese Aufgabe vernachlässigt oder ganz unerfüllt läßt. Bei allem Ernste, den dieselbe nothwendig macht, muß sich indeß der Lehrer bewußt bleiben, daß die Schwierigkeiten, welche seine erziehende Thätigkeit findet, in der menschlichen Natur begründet sind, um mit der Geduld, die der Bildhauer für die Bearbeitung des harten Gesteins braucht, an der Entwicklung der ihm anvertrauten Jugend zu sitzlichen Charakteren zu verharren. — Nicht minder wichtig als die sorgsame Beaufsichtigung der Schüler in den Unterrichtsstunden ist die Inspection derselben in den Pausen. Sicherlich wäre es dem Schulmann zu gönnen, daß er vor dem Beginn der Vorträge sich für dieselben sammeln, sich nach Beendigung einer Unterrichtsstunde für die folgende erholen dürfte — und doch habe ich aus meiner Erfahrung die Gewissheit gewonnen, daß durch Nichts der Erziehungszweck des Unterrichts und zugleich der Erfolg in dem letzteren mehr beeinträchtigt werden kann als durch Vernachlässigung der Aufsicht der Schüler in den Pausen. Sicherlich bedarf ja das Kind, nachdem es durch den Unterricht angepannt worden ist, der Erholung, aber eine ernste pädagogische Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß sich dieselbe innerhalb angemessener Schranken bewegt. Wenn das Wetter es gestattet, werden die kleineren Schüler in harmlosen, doch nicht wilden Spielen vor dem Schulhause, die größeren, in ruhiger Aufsicht und Abgehen vor demselben die wünschenswerthe Erholung zu suchen haben; in den Klassen hat jedoch auch während der Pausen Ruhe und Ordnung zu herrschen, namentlich ist die Unterhaltung der Schüler in ruhiger und geistvoller Weise zu führen, das Herumläufeln und vorlauten Rauferei zu vermeiden. Es bedarf nicht erst des Hinweises, daß die Jugend, wenn sie in den Pausen sich selbst überlassen wird, den darauf folgenden Unterricht des Lehrers außerordentlich erschwert, indeß zwingt allein schon die ernste Pflicht, das heranwachsende Geschlecht an Zucht und Ordnung zu gewöhnen, zu sorgfamer Aufsicht derselben in den Pausen. Nicht minder wichtig ist es, daß der Schulmann von den Schülern bei der Abolvierung aller Arbeiten Gewissenhaf-

tigkeit und Sorgfalt fordert. Er darf sich nicht begnügen, wenn die mündlichen Aufgaben halb oder nur theilweise gelöst, wenn die schriftlichen Arbeiten flüchtig hingeschrieben sind. Bei aller Rücksicht, die er dem schwach beanlagten, aber sorgsamem Schüler zu Theil werden läßt, muß er hier Unfleiß, Nachlässigkeit und Leichtsin auf das Entschiedenste bekämpfen. Sauberkeit der Hefte, sorgfältige Schrift, Beobachtung des Randes, gute Leseblätter u. dgl. Neuherlichkeiten kommen hier mehr in Betracht, als der außerhalb der Schule Stehende glaubt. Und was die vielfachen Entschuldigungen anlangt, mit denen die Schüler bei der Versäumniß einer Arbeit, bei ungenügendem Vornehmen einer Aufgabe zu kommen pflegen, so wird der gewissenhafte Lehrer sich ihnen gegenüber in den meisten Fällen ablehnend verhalten, weil gewöhnlich hinter denselben der Unfleiß steckt. Es ist wunderbar, wie schnell die Jugend sich daran gewöhnt, den Anforderungen desjenigen Lehrers, der mit ruhigem Ernste unbedingt eine gewissenhafte Pflichterfüllung fordert, zu entsprechen.

(Fortsetzung folgt.)

### Rundschau.

#### Deutschland.

Se. Majestät der Kaiser hat die, auch für einen jüngeren Mann als ihn — den 83jährigen — erheblichen Anstrengungen der Geburtstags-Festlichkeiten mit vollster Mühseligkeit getragen und der gestrige Sonntag zeigte keine Spur einer Abspannung bei dem greisen Monarchen. Bei dem Empfange des Bundesraths äußerte sich der Kaiser besonders befriedigt über den Gang der Reichstagsarbeiten und zeigte sich namentlich dem Fürsten Bismarck gegenüber äußerst zuvorkommend. Der Kaiser sprach seine Besorgniß aus, daß dem Kanzler das längere Stehen beschwerlich fallen möchte.

Unser Kaiserpaar wird sich bekanntlich zum Zwecke des Frühlingsaufenthaltes nach Wiesbaden und Baden-Baden begeben, jedoch Berlin erst nach Eröffnung der Fischerei-Ausstellung verlassen.

Die **Abend-Unterhaltung** im weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin nahm den glänzendsten Verlauf. Der Eintritt der höchsten Herrschaften erfolgte um 9 1/2 Uhr; den Zug eröffnete unter Vortritt der Hofkapelle der Großherzog von Baden mit der Kaiserin, ihm folgte der Kaiser mit der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Kronprinz mit der Großherzogin von Baden u. s. w. — Der Kaiser trug die Parade-Uniform des Regiments Gardes du Corps mit der Kette des Hohenzollern-Ordens. Die Kaiserin, welche zur Rechten ihres Gemahls Platz nahm,

### Nach dem Code.

Novelle

von

Marie v. Ebner-Eschenbach.

„Still, mein guter Fürst! Sie wissen, ich halte die Liebe für das grämlichste von allen Mitteln, welche die zürnende Gottheit erfunden hat, um ihre armen Geschöpfe zu strafen. Wäre sie jedoch, wie Sie behaupten, das Schöne, das es auf Erden gibt, dann würde es Ihnen in meiner Gegenwart vollends verboten sein, ein Stück zu preisen, das ich niemals kennen gelernt habe.“

Fürst Klemens stieß einen Seufzer aus, der ein minder saltblütiges Wesen als Gräfin Neumark gewiß gerührt hätte, er blickte zum Plafond empor und gab, aus scheinbarem Gehoriam, dem Geprache eine andere Wendung: „Was halten Sie von Sonnbergs Bemühungen um Thella?“ sagte er. „Ich bin von dem Ernste seiner Absichten überzeugt. Machen Sie sich darauf gefaßt: dieser Tage — morgen vielleicht, kommt er, wirbt um Ihre Tochter, und im Frühjahr fliegt das junge Paar über alle Berge.“

„Möglich, möglich.“

„Und — Sie?“

„Und ich fahre nach Wildungen.“

„Sie werden sich dort sehr verlassen fühlen!“ rief der Fürst triumphirend aus. „Sie werden zum ersten Mal die Langeweile, am Ende sogar die Sannucht kennen lernen. Sie werden sich sagen, daß Sie eines Lebens bedürfen, das Ihrer bedarf, und —“ er richtete sich auf, „die Hand ergreifen, die ich Ihnen — wir wollen nicht fragen wie oft, angeboten habe. Seien Sie aufrichtig —“ setzte er hinzu: „Könnten Sie wohl etwas vernünftigeres thun?“

„Vernünftigeres“, wiederholte die Gräfin langsam — „schwerlich.“

„Nun denn!“

„Nun denn? Sie sprachen vorhin von Liebe und jetzt sprechen Sie von Raison? Das sind Gegensätze, lieber Freund.“

„Keineswegs! Gegensätze lassen sich nicht verbinden, Liebe und Raison hingegen sehr gut; wir wollen es beweisen — Sie und ich!“

Marianne erhob das Haupt und richtete ihre glanzvollen Augen auf ihn; unter diesem Blicke fühlte Klemens seine Zuversicht schwanzen, einigermassen verwirrt und ohne rechten Zusammenhang mit seiner früheren Rede schloß er: „Früh oder spät, auch Ihre Stunde kommt.“

„Beten Sie zu Gott, daß sie ausbleibe!“ entgegnete die Gräfin munter. „Wenn eine alte Frau anfängt zu schwärmen, dann geschieht es gewiß zu ihrem Unglück und zu ihrer Schmach, für irgend einen undankbaren Phäon, irgend einen flüchtigen Aeneas. Stellen Sie sich vor, wie Ihnen zu Muthe wäre, wenn Sie mich fänden in Verzweiflung wie Sappho, oder — wie Dido, im Begriffe den Scheiterhaufen zu besteigen. Stellen Sie sich das vor!“

„Das kann ich mir nicht vorstellen.“ sprach der Fürst.

„Es wäre Ihnen zu gräulich. Aber Sie können ruhig sein. Keine falsche Behauptung als die, jeder Mensch müsse im Leben wenigstens einmal lieben. Im Jugendalter, die wahre, die furchtbare Liebe, gehört zu den größten Seltenheiten und ihre Helden sind an den Fingern heranzuzählen, wie überhaupt alle Helden. Mit jener Liebe hingegen, die wir kleinen Leute fähig sind zu fühlen, sind wir kleinen Leute, wenn wir nur wollen und bei Zeiten zum Rechten sehen, auch fähig fertig zu werden.“

Der Fürst streckte mit würdevoll ablehnender Geberde die Hand aus, als wolle er diese Sophismen von sich weisen und antwortete: „Wir werden fertig mit ihr, oder sie wird fertig mit uns.“

Abermals glitt ihr Blick über sein rundes Gesicht, über seine breiten Schultern, die so rüstig die Last eines halben Säkulums trugen: „Das hat gute Wege, noch bin ich unbesorgt“, sagte sie.

Der Fürst beendete den Wortstreit mit der Erklärung: zu reden verstände er, zu überreden nicht. Und in der That, dazu schloß ihm das Talent und — die Gewissenlosigkeit. Ach, es ließ sich nicht leugnen, daß er trotz seiner vererbten Leidenschaft, besonders seit einiger Zeit, erstaunlich gedäch; ja, er mußte sich's gestehen, sogar in den Tagen, wo diese Leidenschaft am heftigsten gelodert, hatte sie nicht vermocht ihm die Freuden zu verderben an seinen Jagdspferden, an der zunehmenden Anzahl Hochwilds in seinen Thiergärten, an seinem ganzen fürstlichen Junggesellen-Hausstand auf dem Lande wie in der Stadt.

Klemens war nicht im Reichthum, sondern als ein aus-sichtsloser Sprosse der gänzlich unbegüterten jüngeren Linie Eberstein geboren worden. Von Kindheit an für die militärische Laufbahn bestimmt, brachte er's bis zum Rittmeister, nach siebenundzwanzig, meist in elenden Garnisonen verlebten Jahren. Im Verlaufe derselben lernte er alle Bitternisse des durch „unfreie Association“ gebildeten Standes aus dem Grunde kennen, setzte ihnen jedoch den ruhigen Gleichmuth eines aufrichtigen Mannes entgegen, und verstand es, die etwas schiefe Stellung des zugleich vornehmsten und ärmsten Offiziers im Regimente mit würdevollem Tacte zu behaupten. Der brave Schwadronen-Commandant stand bereits in reifem Alter, als eine Reihe von unerwarteten Todesfällen, die Verzichtleistung eines näheren Agnaten, die Mißheirath eines anderen, ihn zum Eigenthümer des zweiten Majorats seines Hauses machte. Sofort verließ der Fürst den Militärdienst und widmete sich mit fast jugendlichem Eifer dem Dienste der großen Welt. Die Begeisterung, mit welcher er dort aufgenommen wurde, be-räuschte ihn anfangs, doch begann er nur allzubald an dem Werthe seiner Erfolge zu zweifeln. Die Frage, die einen geborenen Majorats Herrn, der sich ohne sein Erbgut so wenig

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 23. März.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** ist gestern Abend 9 Uhr wohlbehalten von Berlin hier wieder eingetroffen.

Zu **Kaisers Geburtstag** prangte gestern unsere Residenz im schönsten Flaggenschmuck. Die Infanterie-Casernen am Bremermarksplatz erglänzten am Abend in prachtvollem elektrischen Licht.

**Kaiser Wilhelms Geburtstag**, welchen gestern feiern zu können dem deutschen Volk wieder vergönnt war, ist zum nationalen Festtage geworden. Kaiser Wilhelm ist dem Volke nicht nur der höchste und edelste Repräsentant der wieder geeinigten deutschen Nation, sondern auch das Vorbild hoher menschlicher und bürgerlicher Tugenden. In allem Glanze irdischer Majestät und weltgeschichtlicher Thaten hat er sich den milden, bescheidenen Sinn und trotz trüber Erfahrungen das Vertrauen zum Volke bewahrt. Gott segne sein neues Lebensjahr und in ihm das deutsche Vaterland.  
Heil Seiner Majestät Kaiser Wilhelm!

Die Besucher der Großherzoglichen Gemäldegallerie erlauben wir uns auf ein interessantes Bild aufmerksam zu machen, welches in diesen Tagen der Gallerie einverleibt worden ist. Es ist dies ein **Christuskopf** von Carlo Dolci, welches Seine Königliche Hoheit der Großherzog in Italien angekauft und Seinem hohen Vater, Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog, zum Geschenk gemacht hat. Das Bild befindet sich im Mittelgang in der Nähe des Fensters.

Einer unserer ältesten Mitbürger und der immer weniger werdenden Veteranen aus den Befreiungskriegen, der Herr Oberlehrer a. D. **Friedrich Wicke**, ist heute im 89. Lebensjahre aus dieser Welt abgerufen worden. Des Morgens 5 Uhr ist derselbe sanft in dem Herrn entschlafen. Wenn je von einem Sterblichen gesagt werden kann: „Er war ein treuer und gewissenhafter Arbeiter im Weinberge des Herrn!“ so gilt das von dem Verstorbenen. Seine Lehrthätigkeit begann derselbe an der Schule zu Zweibrücke, welcher er in der nicht sehr lange angehörte, da er bald darauf in den Militärdienst treten mußte und erst nach der Capitulation von Danzig seinem Lehrerberufe wiedergegeben wurde. Er trat dann zuerst in den Dienst der damaligen sog. Knickmann'schen Schule, und später in den zwanziger Jahren an die Spitze der Stadtschule, allgemein bekannt unter der Bezeichnung „Wicken-Schule“, wie unsere Stadtschuln noch heute vielfach genannt wird. Dieser Schule nun hat der Verstorbene bis in die jetzigen Jahre, also länger als ein Menschenalter, mit einem Erfolge vorgestanden und hier eine so regensreiche Wirksamkeit entwickelt, wie es nur selten wieder vorkommen dürfte. Er darf mit ruhigem Gewissen vor den Richterstuhl des Ewiges und Allmächtigen treten und Rechenschaft ablegen über seine Handlungen und sein unermüdetes Arbeiten während seiner irdischen Laufbahn. Er gehörte zu denjenigen edlen Charakteren, wie sie in unserer materiellen Zeit immer seltener werden. Er lebte nur seinem schwierigen Beruf und seiner zahlreichen Familie die jetzt in ehrenvollen Stellungen und angesehenen Verhältnissen mitten unter uns lebt. Von der jetzt in unserer Stadt herrschenden Generation verdankt der bei weitem größte Theil unserer Bürgerchaft sein Wissen und seine Bildung lediglich dem Heimgegangenen. Sein Landesfürst belohnte denselben bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläums im Jahre 1860 mit dem Ehrenzeichen I. Classe. Von Freunden und Bekannten erhielt er damals als Zeichen der Verehrung einen werthvollen Pokal. Die zahlreichen ehemaligen Schüler des in eine bessere Welt Eingegangenen werden denselben, daß sind wir sicher, bis an ihr Lebensende ein dankbares Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

erschien in mattblauer Atlasrobe mit Gold und mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Zum ersten Male im Hofkreise erschien die Gemahlin des russischen Votschafters Frau von Sabouloff, eine hoch imposante deutsche Erscheinung. Sie war am Mittage von der Kaiserin empfangen worden. — Um das Kaiserpaar, die fremden Fürstlichkeiten und die königliche Familie hatten sich die ganze Hofgesellschaft, die sämtlichen Minister — mit Ausnahme des Fürsten Bismarck — die Mitglieder des Bundesrathes, die Votschafter und das gesammte diplomatische Corps (darunter auch die vollständige chinesische Gesandtschaft mit der Gattin des Gesandten versammelt. Man bemerkte unter den Anwesenden auch die früheren Minister Falk, Friedenthal, Hohrecht, das Präsidium des Reichstages u. s. f. Ferner, von der Kaiserin geladen, auch deren Mitarbeiterinnen an den Werken der Barmherzigkeit: die Delegirten des Vaterländischen Frauen- und Jungfrauen-Vereins.

Die hohen **fürstlichen Gäste** des Berliner Hofes waren am Sonntag zum Theil die Gäste Ihrer Majestät, zum Theil des Kronprinzen, zum Theil des Prinzen Karl.

Immer festere Gestalt gewinnt das Gespenst des **Tabaksmonopols**, die schattengleichen Umrisse heben sich immer heller schon vom dunklen Hintergrunde ab und nicht lange wird es dauern, bis dasselbe körperlich greifbare Formen angenommen hat. Oberfinanzrath Burghardt soll bereits ganz bestimmt sich mit der Ausarbeitung desselben beschäftigen.

Leisen Andeutungen zufolge glaubt man in parlamentarischen Kreisen behaupten zu dürfen, daß der **orthographische Conflict** dem Herrn v. Puttkamer von seinem Cultusministerplatze herunterreißen werde. Das wäre allerdings eine fürchterliche Nach, welche das unscheinbare „h“ seinem Gegner, von dem es verbannt werden sollte, zugefügt hat.

Zu Bezug auf den **Handelsvertrag mit Deutschland** stehen die Dinge noch auf dem alten Flecke und ist von einem Ausgleich der zwischen den beiden Reichshälften bestehenden Gegensätze noch keine Rede.

### Schweiz.

Man sollte meinen, daß die schneebedeckten Alpen einen besseren Schutz gewähren gegen äußere Feinde, als alle europäischen Festungssysteme. Trotzdem geben die Eidgenossen in Berathungen, Versammlungen, Resolutionen u. s. w. mit allem Eifer ans Werk, ihr kleines Ländchen außerdem noch mit einem vollkommenen **Festungsgürtel** zu umgeben.

### Schweden.

Aus der Nähe Stockholms wird ein **Arbeiter-Crawall** gemeldet, bei dem sich ca. 200 mit Axten und Spaten bewaffnete Eisenbahnarbeiter betheiligten. Es mußte Militär zu Hilfe gerufen werden.

### Rußland.

In Rußland scheint die **Verstimmung gegen Frankreich** in Folge der Nachantastung des Nihilisten Hartmann noch im Zunehmen begriffen. Dem Beispiele des Fürsten Dloff wird nun auch der französische Votschafter in Petersburg, General Conz, folgen, indem er sich auf längeren Urlaub begibt. Die diplomatischen Beziehungen der beiden Staaten sind damit freilich formell nicht abgebrochen; von der Tiefe des Zerwürfisses zwischen den beiderseitigen Regierungen legt aber doch diese auffallende gegenwertige Verurteilung auf unbestimmte Zeit deutlich Zeugnis ab. Noch größer dürfte die Spannung werden, wenn sich der jetzt in englischen Blättern veröffentlichte Brief Hartmann's als richtig erweist. Mit einer beispiellosen Frechheit beschreibt dieser nihilistische Verbrecher alle Einzelheiten des Attentates, das er vermittelst Sprengung des Eisenbahndammes bei Moskau gegen den russischen Caren auszuüben gedachte. Die französische Regierung hatte diesen Hartmann angeblich den Kaufpaß gegeben deswegen, weil sie nicht hinreichende Beweise seiner Schuld in Händen hatte.

Wir hatten gestern Gelegenheit, ein noch nicht ganz vollendetes Gemälde zu sehen, welches Seine Königliche Hoheit den **Großherzog** in russischer Generalsuniform darstellt und von dem Custos der Großherzoglichen Gemäldegallerie Herrn Diederichs gemalt worden ist. Dieses Bild, zu welchem der Herr Hofvergoldter Borschen einen kunstvollen Rahmen liefern wird, ist, wie wir hören, für Rußland bestimmt. Es freut uns constatiren zu können, daß unser talentvoller und als außergewöhnlich strebsam bekannter Mitbürger Diederichs, der sich zugleich einer vielseitigen Bildung rühmen kann, hier ein Werk geschaffen hat, welches hohe Anerkennung verdient. Gilt auch in der Regel der Prophet nichts in seinem Vaterlande, so lobt doch schließlich das Werk seinen Meister, und das ist hier wirklich der Fall. Wir gratuliren Herrn Diederichs zu dieser neuesten Schöpfung, was ihm ein Sporn sein möge zu fernern freudigen Schaffen auf dem Gebiete der hohen Kunst.

Die hinterlassene **Wittve** des bereits im Jahre 1867 verstorbenen vaterländischen Dichters und Oldenburgischen Hof-Dramaturgen Julius Mosen hat in diesen Tagen das Zeitliche geegnet. Sie ruhe in Frieden!

Wie weit augenblicklich unsere **Oldenburger Industrie** in der Stadt vorgeht, kann man daran sehen, daß die Herren Beeck & Comp. hieselbst es endlich dahin gebracht haben, eiserne Seebampfer nach der neuesten Bauart herzustellen. Jedenfalls ist es der Mühe werth, den augenblicklich im Stabium dieser Firma, in der Rosenstraße seiner baldigen Vollendung entgegen gehenden eisernen Seebampfer in Augenschein zu nehmen. Das Schiff, welches über Deck gemessen 12 Meter Länge hat, bekommt eine in Hochdruck stehende Maschine mit nominell 17 1/2 Pferdekraft. Der Tiefgang des Dampfers wird etwa 64 Centimeter sein, so daß derselbe auf der Hunte bequem bei jedem Wasserstande Strom auf und abwärts fahren kann. Hauptsächlich ist derselbe als Schleppdampfer gebaut, jedoch können in der sehr niedrigen Cajüte auch noch 12 Personen Platz finden. Das Schiff wird den Namen „Liba“ erhalten und soll die Fähring desselben dem allgemein hier in der Stadt beliebten und tüchtigen Capitain Stolling anvertraut werden. Die Bauart, sowie die solide Arbeit, eines jeden einzelnen Theiles am Schiffkörper, lassen Nichts zu wünschen übrig und können der vorwärts strebenden Firma Beeck & Comp. nur zur Ehre gereichen. Hoffentlich werden von diesen Herren mit der Zeit noch mehr solcher eiserner Dampfer gebaut werden und möge daher dieses Schiff nicht das erste und letzte sein.

Am vorigen Freitag Abend passirte auf unserm Bahnhof folgende kleine **spassige Episode**, die wir verbriefen können. Bekanntlich waren am Freitag Nachmittag die Schwurgerichts-Verhandlungen beendet, so daß die auswärtigen wohnenden Herren Geschwornen am Abend wieder nach Mutterm reisen konnten. Da war nun einer dieser Herren, von Geburt ein biederer Münsterländer, welcher den richtigen Zeitpunkt zum Einsteigen in den Zug verpaßte und erst ankam, als derselbe sich bereits in Bewegung setzte. In seiner Herzensangst schrieb nun unser Münsterländer ganz laut: „Haltet doch still, ich muß mit, ich bin ja Geschworener!“ — Die Locomotive dampfte aber vorwärts und ließ den Pappenheimer zurück, welcher dadurch Gelegenheit hatte, noch eine Nacht in unfreiwilliger Weise die Geheimnisse unserer Residenz studiren zu können.

Ein **Pferd** des Herrn Deconomen v. d. L. in der Rosenstraße benutzte gestern einen günstigen Augenblick, um ins Freie zu gelangen. Dasselbe lief aus dem Stall und mußte, um auf die Straße zu gelangen, über ein eisernes Stadetiegen. Bei diesem Uebersehen blieb dasselbe aber unglücklicherweise auf den eisernen Spigen hängen und zog sich dadurch so arge Verletzungen zu, daß die Eingeweide aus dem Leibe herporquollen. Es rannte dabei einen Theil des Stalles um

denken kann, wie seine Seele ohne seinen Leib, nie beunruhigt, die Frage: „Was geite ich?“ bedrängte ihn und brachte ihn endlich um alle Zuversicht, um all sein unbefangenes Selbstvertrauen.

Da — zum ersten Male trat ihm in schwüler Ball-Atmosphäre, umrauscht von den Klängen der Musik, umweht von Blüthendüften, umstrahlt von Kerzenschimmer, die glänzende Gräfin Marianne von Neumark entgegen und er schloß sich sofort der dichtgedrängten Reihe ihrer Bewerber an. Wohl hieß es, Marianne habe kein Herz, ihre Lebenswürdigkeit sei werthlos, denn sie bestehe nur in Worten und werde gleichmäßig an alle, die ihr nahen, verschwendet; aber dennoch vermochte keiner, der einmal von ihrem Zauber berührt worden, sich ganz ans demselben zu lösen. Der Fürst war kaum in den Bereich von Mariannes Anziehungskraft gelangt, als er sich davon mächtig ergreifen fühlte. Mit geradezu blendender Klarheit leuchtete es ihm ein, er habe das Weib gefunden, das für ihn geschaffen sei, und vierzehn Tage nach ihrer ersten Begegnung stellte er, sehr bekommen, sehr bewegt — wenn auch nicht ohne Siegesgewißheit — seinen Heirathsantrag.

Er wurde ausgeschlagen, kränkte sich, zürnte und verlangte die Gründe der erlittenen Abweisung zu kennen. Mit sanfter Ruhe setzte Marianne ihm dieselben auseinander und es waren lauter triftige Gründe: Sie hätte sich an Unabhängigkeit gewöhnt, sie taugte nicht mehr für die Ehe, längst stände bei ihr fest, daß ihr Töchterchen keinen Stiefvater erhalten dürfe und so weiter!

Klemens reiste nach England, kehrte von dort erst zur Winterzeit zurück und stürzte sich nach seiner Heimkehr mit erneuerter Unerwideltigkeit in die große Welt. Man sah es ihm an den Augen an, es verrieth sich in jedem seiner Worte, daß er entschlossen war, aus diesem Falschung als Prätigam hervorzugehen. Aber — wieder erwachten seine Zweifel, wieder stellte die Ernüchterung sich ein. Die Wahl war zu groß, um nicht schwer zu sein, ein erster Schritt zu bindend, um nicht reifliche Ueberlegung zu fordern. Die Unternehmungslust

des Fürsten sank von neuem, als er von neuem inne wurde, daß es sich nicht darum handle zu erobern, sondern erobert zu werden. Marianne traf er oft in Gesellschaft und ging dann mit stummem und feierlichem Gruße an ihr vorüber. Sie geht ihm wo möglich noch mehr als im verflochtenen Jahre. Was waren Alle, deren Besitz ihm erreichbar gewesen wäre, im Vergleich zu der Einen, Unerreichbaren? Konnte man einem habich n Geichte Aufmerksamkeit schenken, nachdem man diesen klänschen Kopf gesehen, in Haltung und Form, ja in jedem Zuge, dem der Venus von Milo so ähnlich? Konnte man dem Gedächtniß eines Backfisches das geringste Interesse abgewinnen, nachdem man die Gräfin einmal sprechen gehört? Auf einem endlosen Balle, dem Klemens und Marianne als Zuschauer bewohnten, fügte es der Zufall, daß sie im selben Augenblicke aus dem Tanzsaale in den luftigeren Raum eines anstößenden Salons traten. Klemens verneigte sich wie gewöhnlich schweigend, sie dankte freundlich lächelnd und doch schien es ihm als sei über ihr Gesicht ein Ausdruck leiser Trauer gebreitet, der ihn ergriß und ihn, halb gegen seinen Willen, die Frage erprekte: „Wie geht es Ihnen, Frau Gräfin?“

Sie antwortete unbefangen und ein Weilchen später sahen sie neben einander auf dem Kanapee, in eifrigem Gespräch versunken. Klemens wußte nicht mehr, daß sie ihm schweres Unrecht angethan, und als er sich dessen bekam, da hatte sie sich so eben erhoben, reichte ihm die Hand und sagte: „Warum besuchen Sie mich nicht mehr? Ich bin zwischen zwei und drei Uhr Nachmittags immer zu Hause.“

Von nun an wäre Jeder fehl gegangen, der den Fürsten zu jener Stunde irgendwo anders geücht hätte als im kleinen braunen Salon Mariannes. Er erschien mit einem Lächeln und entfernte sich mit einem Seufzer auf den Lippen, täglich, den ganzen Winter hindurch. So ging es fort durch zwei, durch — zehn Jahre. Im Frühling reiste er nach seinen Gütern, sie nach den ihren; man sah einander erst im Herbst wieder, denn auf dem Lande liebte die Gräfin Neumark einjam

zu leben und nahm keine anderen als die unentzinnbaren Besuche ihrer Nachbarn an. Von Zeit zu Zeit erneuerte Klemens seine Werbung und machte die Beobachtung, daß jeder abnehmende Bescheid, den er erhielt, ihn weniger schmerzte. Was doch der Mensch nicht alles gewöhnt! Es kam so weit, daß Marianne ohne graunam zu sein fragen durfte: „Wie ist mir denn? Nun sind anderthalb Jahre vergangen, in denen Sie nicht an meine Versorgung dachten. Ich scheine Ihnen reif geworden zur Selbständigkeit. . . . O wie muß ich aussehn!“

Sie hatte gut lachen über ihr Alter; fast spurlos war die Zeit an ihr vorübergegangen und hatte ihr kaum einen Vorzug der Jugend geraubt. Ihr ganzes Wesen athmete die Frische, die nur denjenigen Frauen bewahrt bleibt, die niemals große Leidenschaften empfunden, niemals schwere Seelenkämpfe erfahren haben, und die, einem mehr oder minder unbewußten Selbsterhaltungstrieb folgend, immer da nachzudenken aufhören, wo das Nachdenken anfängt weh zu thun.

„Sie ist gut“, meinte der Fürst, „und doch nicht zu gut, geschiedt und doch nicht zu geschiedt. — Mit ihr zu verkehren ist eine Bönne.“ Klemens fühlte das heute wie vor zehn Jahren. Und wenn er auch das Ziel seiner Wünsche nicht erreichte — die besten Stunden seines Lebens hat er hier in diesem kleinen traulichen Gemache, an diesem Kanapee zugebracht, an dem er jetzt ihr gegenüber saß und einen Vortrag hielt über seinen Mangel an Verehrbarkeit.

Marianne, die Hände über einander gelegt, hörte ihm scheinbar zu. Sie mußte jedoch einen anderen Gedankengang verfolgt haben, denn plötzlich unterbrach sie seine Rede: „Und Sonnberg?“ fragte sie. „Haben Sie ihn heute schon gesehen? Kommt er Abends auf den Ball?“

„Wie sollte er nicht?“ antwortete Klemens, „er ist ja sicher, Sie und Thelma dort zu finden.“

(Fortsetzung folgt.)

und lief noch eine Strecke weiter, die Kräfte ließen aber bald nach und wurde das unglückliche Thier dann wieder an Ort und Stelle gebracht.

In Nr. 33. des „Correspondent“ wurde ausgesprochen, daß nicht bekannt sei, daß in unserer Stadt eine Verkaufsstelle für den Vertrieb von Loosen der Lotterie zum Besten des „Peter-Elisabeth-Krankenhaus“ in Delmenhorst errichtet worden und daß es wünschenswert sei, eine solche zu etabliren, da für solche Loose hier Meinung herrsche. Es wird uns nun mitgetheilt, daß sich hier doch eine solche Verkaufsstelle befindet, und zwar bei dem Herrn Oberamtsrichter Barndt II., wohnhaft in der Auguststraße Nr. 20. Zugleich sei bemerkt, daß diese Loose auch in unserer Expedition, Rosenstraße 25., zu haben sind.

Unser in voriger Nummer gegebenes Versprechen, betreffend die von mehreren Abonnenten gewünschte Veröffentlichung des Prologs, mit welchem der Herr Lieutenant v. W. das gestern vor 8 Tagen in dem großen Saale der Union stattgefundene und in so uneigennützig und vorzüglicher Weise ausgeführte „Wohltätigkeits-Concert“ so zweckentsprechend als anerkennenswerth einleitete, lösen wir hierdurch ein. Dieser Prolog, deren Veröffentlichung mit Genehmigung der geschätzten Verfasserin, der unter uns weilenden Schriftstellerin Frau Pastorin Williams geb. Wildermuth geschieht, lautet folgendermaßen:

Kennt Ihr die düstern Gestalten,  
Vom Sturm zerzaust und sonnenverbraunt,  
Im Antlitz schwere Sorgenfalten,  
Die einsam wandern durch das Land?  
Das traute Heim liegt ihnen ferne,  
Kein freundlich Ziel winkt sie heran,  
Vom Himmel nur die bleichen Sterne  
Sehn stumm und kalt auf ihre Bahn.

Ein Wunsch hat alle fortgetrieben  
Gar manchen oft in bitter Noth,  
Fern von dem Vaterland, dem lieben,  
Schneckt hart der Fremde kärglich Brod.  
Ob einer auch das Glück gefunden,  
Das ihm verlockend einst gewinkt —  
Ein Andern wandert Stund um Stunden,  
Bis er ermattet nieder sinkt.

Obt ist sein einzig' Ruhesitz  
Ein harter Stein am Wegesrand,  
Es hat der scharfe Dorn zerrissen  
Den dünnen Schuh und das Gewand.  
Und klopfet er auch an jede Pforte,  
Ach, keine noch sich ihm erschloß!  
So wandert er von Ort zu Orte,  
Durch Sturm und Regen, — heimatlos!

Wird er auch der Versuchung weichen,  
Wenn sie verlockend nach ihm blidt?  
Ach, manchem hat ihr Kainszeichen  
Die Sünde auf die Stirn gedrückt.  
O, laßt ihn nicht zu tief verjünten  
Und reich ihm helfend eure Hand!  
Laßt dem Verirrten freundlich winken,  
Den Lichtstrahl aus dem Heimathland.

Es thue gastlich eine Pforte  
Dem müden Wandersmann sich auf,  
Drinn wer da kam vom fernem Orte  
Sich stärken kann zu neuem Lauf.  
Der längt vom Vaterhaus geschieden,  
Der arme Fremdling bleich und matt,  
Er finde hier der Heimath Frieden  
Und eine warme Ruhestatt.

Und wer nicht lang noch auf der Reise,  
Weß Herz noch rein und unberührt,  
Ihm zeig sich hier die heimliche Weise,  
Und weiter zieht er, froh gerührt.  
Doch den Verirrten und den Armen,  
Der schon verachtet der Heimath Glück,  
Den weisen sanft und voll Erbarmen  
Wir auf der Tugend Pfad zurück.

So heist dies Haus uns freudig bauen,  
Den Heimathspott am fremden Strand!  
Wir legen heute voll Vertrauen  
Den Grundstein hier in eure Hand.  
Der auch als Fremdling einst auf Erden  
Gewilt zu einer kurzen Raht,  
Er laß das Werk zum Segen werden  
Für uns und jeden fremden Gast!

Nachstehend theilen wir unsern Lesern, wie wir in voriger Nummer versprochen, das Programm zu dem am Charfreitage stattfindenden Kirchenconcert, gegeben vom St. Lambertikirchenchor unter Leitung des Herrn Organisten Kuhlmann und unter gütiger Mitwirkung geschätzter Violletanten, mit. Dasselbe setzt sich aus nachfolgenden 11 Nummern zusammen und verpflichtet ein sehr genußreiches zu werden:

1. F. Mendelssohn, Sonate über den Choral: „Was mein Gott will, gleich' all' Zeit.“ I. Allegro moderato. II. Adagio. III. Andante. Recitativ. IV. Allegro vivace.
2. R. Decius, Choral: „O Lamm Gottes, unschuldig.“
3. W. Frank, Choral: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt.“
4. F. Mendelssohn, Arie für Bass aus dem „Gias“.
5. D. H. Engel, Sei getreu bis in den Tod.
6. W. A. Weber, Sanctus.
7. G. F. Händel, Arie für Sopran aus dem „Messias“.
8. G. Gryntraus, Erstanden ist der heilige Christ.
9. Ch. Hül, Preis und Anbetung sei unserm Gott.
10. F. Mendelssohn, Arie für Bass aus dem „Paulus“.
11. Kioje, Alles was Dem hat, lobe den Herrn.

Das in Eversten belegene Wirklichkeits-Etablissement „Tablenburg“ ist heute in den Besitz des Herrn A. H. L. S. aus Zweelbäte für den Preis von 18 600 Mark übergegangen. Der bisherige Pächter dieses Etablissements, Herr Martens, erstand das unter dem Namen „Linoli“ bekannte Etablissement für die Summe von ca. 14,000 Mark.

**Zwischenahn**, den 22. März. Gestern Abend ist das Wohnhaus des Gemeinbedieners Friedrich Janzen-Bräje zu Specken total niedergebrannt. Dabei sind 1 Ziege und 5 Hühner mitverbrannt. Das Mobiliar, bei der „Gegenfeitigkeit“ versichert, ist zum Theil gerettet. Ueber die Entstehung ist nichts ermittelt.

**Goldensiedt**, den 22. März. Am 20. d. Mts. hat der Zeller Wulf zu Gastrup den Häusler Freudenberg zu Ellenstedt bei Gelegenheit eines Ausverkaufs im Hause des Kaufmanns Wörmann hieselbst ohne jede Veranlassung, wohl in etwas angetrunkenem Zustande, aber doch bei Besinnung mit einem Bierseidel oder einem scharfen Instrumente drei bedeutende Kopfwunden beigebracht habe. Eine desfällige Anzeige ist bereits erfolgt.

### Notizen.

Der städtische Wagemeister in Stuttgart, früher Sergeant, erhielt bei Champigny vor Paris einen Schuß in den Rücken die Kugel wurde indeß nicht gefunden. Dieser Lage stellte sich bei ihm eine entzündliche Anschwellung des rechten Oberarmgelenks ein und bei der Operation fand man die Schafepotfugel. Sie war offenbar unter der letzten Rippe von rückwärts eingebrungen, hatte ihren Weg durch die Bauchhöhle genommen und sich im Laufe von 9 Jahren zum Oberarmgelenk gesenkt.

Die Duellanten Regierungsrath Kojcher in Dresden und Redacteur Billig in Zittau sind zu je 4 Monat Festung verurtheilt worden.

Kaiserin Eugenie tritt ihre Reise nach dem Zululand am 25. März an, begleitet von dem Herzog von Vassano, zwei Dienern und einer Kammerfrau.

Von der Gartenbaugesellschaft in Wien ist dem Rothschilbschen Obergärtner Joli ein Preis von 10 Ducaten für die erste reife Erdbeere ausgentwortet worden.

In Sera hat sich der 17jährige Sohn eines Arztes, der die Realschule besuchte und zum dritten Male das Reifezeugniß als Einjährig-Freiwilliger nicht erhielt, erschossen. Das ist in Sera seit Neujahr der 13. Selbstmord.

In der Forst Drömming (Altmark) hatten Holzschläger vor Kurzem beim Fällen einer alten, gänzlich hohlen Eiche eine **grauenhafte Erscheinung**. Der morsche Baum fiel und ein Skelet rutschte den Arbeitern entgegen; dasselbe war sehr gut erhalten, ebenso die bis zum Kniegelenk reichenden Stiefel. Im Pulverhorn, eine silberne Uhr und Porzellan-Pfeifenkopf lagen zur Seite: auf bejagter Uhr war der Name H. v. Kradowitz 1812 eingravirt. Es wird angenommen, daß der Mann der, (nach dem vollständigen Gebiß zu urtheilen, zwischen 30 bis 40 Jahre gezählt) wahrscheinlich bei einem Jagd-Abenteuer den Baum ermiegen, die Höhlung hinabgerathet und so stehend in diesem engen Holzkerer den entsetzlichen Hungertod gefunden hat.

Auf dem **Schlachtfelde von Gravelotte** sind vor wenigen Tagen wiederum die Leichen zweier Gefallenen vom 18. August 1870 gefunden worden, und zwar in der Nähe von Amanvilliers (Amanweiler) bei Herstellung eines Weges. Die aufgefundenen Ueberreste müssen Soldaten des 65. französischen Regiments angehört haben, wenigstens lassen die schon stark in Verwesung übergangenen Uniformstücke, Uniformknöpfe, mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen. Für Beisetzung der Gebeine an geweihtem Orte wurde Sorge getragen.

Die armen russischen Beamten sind nun nicht einmal mehr in den **Schwibädern** vor den Militärs sicher. So berichten die Petersburger Blätter, daß am 6. d. Mts in den Preobrazhenskischen Schwibädern in der Bassjunajagasse in Petersburg von unbekannter Hand eine Explosion bewerkstelligt wurde, infolge deren mehrere in dem Bade gewesene Personen und unter denselben ein hoher Beamter der Polizei verunglückten.

Eine **merkwürdige Uhr** ist in Weiskens ausgestellt, deren Erfinder ein Tischler Namens Martin aus Koblenz ist. Die Uhr zählt ohne alle Getriebe 265 Räder, geht durch einen Perpendikel und 12 Gewichte, von welchen auf 5 Fuß Fall das erste nach 8 Tagen und das zwölfte nach tausend Jahren (angeblich) aufgezogen wird. Die Uhr ist so eingerichtet, daß sie für den Transport auseinander genommen werden kann, sie nimmt einen Raum von 200 Kubikfuß ein und soll 15 Centner wiegen. Außer Sekunden, Minuten, Stunden, Tagen, Wochen, Monaten zeigt die Uhr, wie behauptet wird, mit jedem neuen Jahr die Jahreszahl, sowie die Schaltjahrszahlen an. Das Gangwerk soll so eingerichtet sein, daß der Mechanismus mit dem Jahre 10,000 erst seinen Dienst verläßt und die Uhr zum Stehen bringt: 122 feingeschnitzte Holzfiguren werden zu verschiedenen Zeiten von dem Uhrwerk in Bewegung gesetzt, und ein im Innern angebrachtes Orchestron spielt unaufhörlich die reizendsten Stücke.

Prinzessin Auguste Victoria, die **Braut** des Prinzen Wilhelm von Preußen, zeichnet sich, wie eine

Kennerin, die „Kugaburger Allgemeine“, versichert, durch Schönheit und geistige Vorzüge aus. Einige Monate weniger jung als ihr hoher Bräutigam, erinnert sie um so mehr an die Königin Louise, die ebenfalls ihrem Gemahl, dem König Friedrich Wilhelm, um einige Monate voraus war, und damit hat der Vergleich nicht aufgehört. Durch diese Verlobung wird der Professor der Medizin, Dr. Esmarck in Kiel, der Onkel des künftigen deutschen Kaisers. (Professor Esmarck hat sich am 28. Februar 1872 mit der Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, Schwester des Herzogs Friedrich, verheiratet.)

In Leipzig ist der sehr verdiente und angefehene Buchhändler **F. J. Weber**, der Verleger und Redacteur der Illustrierten Zeitung, gestorben, ein Bahnbrecher im Illustrationsfache. Er wurde 77 Jahre alt.

Ein Gastwirth aus Steiermark, der nach Batosec in Ungarn an einen ungarischen Weinbauer um ein **Faß Wein** schrieb und denselben eruchte, er möge für's Faß und den Wein den Betrag nachnehmen, erhielt folgende Antwort: „Lieber Frajnd, Sie schiri brif, aber schiri nix, schiri Geld, schiri Wein. Ich nix kann vornemen, nix wegemen baj äjjenban, weil will ich nix, krig nix. Schiri also Faß, krigi was. Schiri nix, krigi nix. Inerer Frajnd. M. B.“

Bei dem wackern Postboten **Kojenauer** in Landsbut, der im Winter ein ganzes Häufchen Schulkinder aus Sturm und Schneewehen gerettet hat, ist ein **Kistchen mit Wein** eingetroffen, der nicht auf der Landsbuter Schattenseite, sondern auf den Rebhügeln der Rheinpfalz auf der Sommerseite gewachsen ist. Die Kiste kam aus Neustadt an der Haardt und der fröhliche Spender ist, wenn wir nicht irren, in Thüringen gewachsen, wo die Menschen auf der Sommer- und Winterseite besser gedeihen als die Trauben.

### Briefkasten.

Herrn S. in D. Der Artikel „Der Werth der Schulbildung für's praktische Leben“ erscheint demnächst.

### Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 24. März:  
92. Vorstellung im Abonnement:  
(Letzte Vorstellung vor Ostern):

**Der Freund des Fürsten.**

Lustspiel in 4 Aufzügen von Ernst Wichert.

Nächste Vorstellung: Dienstag, den 30. März.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Am Gründonnerstage, den 25. März:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brake.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Am Charfreitage, den 26. März:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Nachmittagskirche (3 Uhr): Candidat A b e e.

Am Sonnabend, den 27. März:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Williams.

#### Garnisonkirche.

Am Gründonnerstage, den 25. März:

Abendmahlsgottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.

Am Charfreitage, den 26. März:

Gottesdienst (10 Uhr): } Divisionspfarrer Dr. Brandt.  
Communions (11 Uhr): }

Am 1. Ostertage, den 28. März:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Am 2. Ostertage, den 29. März:

Kein Gottesdienst.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 23. März 1880.		gelauf	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,20	99,75
4 1/2%	Oldenburgische Consols	99	100
4 1/2%	Stollhammer Anleihe	98,50	99,50
4 1/2%	Jeverische Anleihe	98,50	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	98,50	99,50
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	99,10	99,85
3%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	—	155,90
5%	Gutin-Vilbester Prior-Obligatiouen	102	103
4 1/2%	Libed Büchener garant. Prioritäten	102,50	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	102	102,75
4 1/2%	Carlsruher Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Westpreussische Provinzial-Anleihe	103	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,20	99,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	105,20	105,95
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	97,50	98,25
5%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,25
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99,40	100
5%	Könbisdorfer Prioritäten	101	101,50
—	Oldenburgische Landessbank-Actien	—	—
—	[40 Einz u 5% Z. v. 31. Decbr. 1879]	—	—
—	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	152	—
—	[40 Einz u 4 1/2% Z. v. 1. Jan 1880.]	—	—
—	Ösnatvilder Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4%	—	—
—	Zins von 1 Jan. 1880	—	—
—	—	—	110,50
—	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Angussfeln)	—	—
—	[5% Zins vom 1. Juli 1879]	—	—
—	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	270
—	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,85	169,65
—	— London 1 Str. " "	20,445	20,545
—	— New-York für 1 Doll. " "	4,18	4,23
—	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

**Anzeigen.**

**Oldenburgische Staatsbahn.**



Am **Charfreitage**, den 26., und am **Ostermontage**, den 29. März d. J. werden zwischen Oldenburg und Bremen folgende **Extra-Personenzüge** abgelassen, für welche die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit haben.

**1. Extrazug von Oldenburg nach Bremen.**

Abfahrt von Oldenburg	7.30	Abends
" " Wisting	7.45	"
" " Hude	8.20	"
" " Gruppenbüren	8.30	"
" " Delmenhorst	8.55	"
" " Sickingen	9. 5	"
Ankunft in Bremen-Neustadt	9 15	"
" " Bremen	9.25	"

**2. Extrazug von Bremen nach Oldenburg.**

Abfahrt von Bremen	10.55	Nachts
" " Bremen-Neustadt	11. 5	"
Ankunft in Sickingen	11 10	"
" " Delmenhorst	11 20	"
" " Gruppenbüren	11.35	"
" " Hude	11.45	"
" " Wisting	12.—	"
" " Oldenburg	12.10	"

Oldenburg, den 17. März 1840.

**Betriebs-Inspection.**  
Niemeyer.

**79 Sultania Rosinen,**

„ **Elemé** „

„ **Lang** „

„ **Zanthé Corinthen,**

und sämtliche Gewürze in vorzüglicher Qualität empfiehlt

**H. Gallerstede.**

**Feinstes Mehl.**

**H. Gallerstede.**

**Gest.**

**H. Gallerstede.**

Gesellig geschäft.

**Den Tannenwald**

zu Hause

hat man durch den Gebrauch der ärztlich anerkannt und empfohlenen Tannenduft-Extrakte als Tannenduft, Toilette-, Räucher- und Zerstäubungswasser zum Reinigen der Zimmerluft und zu Bädern. Tannenduft-Extrakt zum Inhaliren, Tannenduft-Seife, bereitet von der Parfümerie hygiénique de Bade. In Krankenzimmern unentbehrlich. Die Tannenduft-Extrakte üben einzig gesund heiliche Zwecke. Bei Brust-, Hals-, Kehlkopf- und Lungenleiden und zum Schutz gegen solche von berühmten Ärzten empfohlen. Einzig zu haben bei **St. Sievers**, Oldenburg, Langestraße Nr. 35.

Ein tüchtiger

**Bau-Schreiber**

sucht Beschäftigung in und außer dem Hause. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

**Schützenhof zum Ziegelhof.**

Am Charfreitage, den 26. März:

**Zum Besten der Elisabeth-Stiftung  
Sinfonie-Concert**

von der Kapelle des Oldenb.-Inf.-Regt. Nr. 91 unter Leitung des Unterzeichneten.

Anfang 4 Uhr.

Entree à Person 50 Pf.

**Hüttner,**

Königl. Musikdir.



**Todes-Anzeige.**

Am 20. d. Mts., Abends 10 1/2 Uhr, verschied unsere jüngste Tochter und Schwester

**Äwine Diedrichs**

nach längerem Leiden im 25. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Die tieftrauernden Angehörigen.

NB. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 27. d. Mts., Morgens 9 Uhr, von der Rosenstraße aus statt.

**Uhren- und Goldwaaren Lager**

von

**G. Wiebking.**

Markt 13.

Markt 13.

Das Lager bietet in allen Sorten Uhren, wie in den feinsten und elegantesten Goldwaaren eine reiche Auswahl.

Sämmtliche ältere Goldwaaren werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Altes Gold wird in Tausch angenommen.

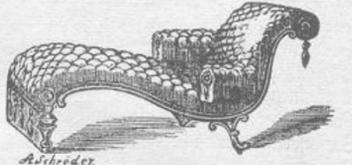
Das

**Polster-Möbel-Lager**

von

**F. Tilcher,**

Rosenstraße 36,



empfehl ich dem geerthen Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

**Westphälische Steinkohle.**

Von den beliebten Knabbelkohlen erhalten jetzt wieder regelmäßig.

**Rußkohle**, doppelt gesiebt und gewaschen, **Förderkohle** für Ma-, inen und größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen frei in's Haus, schon bei Abnahme von 5 Ctr. Rabatt. Bestellungen erbitten frühzeitig.

Auch empfehlen **leichten Torf** zum Feueranmachen.

**J. D. Spreen & Sohn,**

Ecke der Oster- und Rosenstraße.

Ich liefere wie bisher frei ins Haus:

**Beste deutsche dopp. gesiebte Rußkohlen**

von der bekannten vorzüglichsten Sorte. Dieselben sind das billigste Brennmaterial für Ofen und Herd mit Roßten.

**Nußkohlen ordinärer Qualität**, ferner **Gruskohlen** von **Nußkohlen** ausgefacht, sowie **Buchen-Brennholz**, klein zer-  
schlagen.

**Georg Mahlstedt,**

Osterstraße 9.

Oldenburg. Besten, durchaus trockenen

**Maschinentorf**

(kleine Soden), liefere ich, in geachteten Wagen gemessen, pro Kubikmeter 4 Mk. 50 Pf. frei ins Haus. Bei Abnahme einer Waggonladung von 200 Centnern, frei ab Bahnhof hier, noch **bedeutend billiger**.

**Aug. Willers.**

**Steinkohlen-Verkauf.**

Bis Ende März d. J. liefere beste westphälische Knabbelkohlen bei Abnahme von 5 Centner zu à 1 Mark frei ins Haus. Bei Abnahme von 20 Centnern und mehr billiger. Frühzeitige Bestellungen erbeten.

**J. F. Carstens.**

**Karl Wille,**

**Küper,**

Oldenburg, Staustraße,

empfehl ich Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfeimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneiser, Schlese, Schuppen, Rollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

**Zwischenbahn.**

Am 2. Oftertage:

**Grosser Ball.**

Restauration à la carte.

Anfang 7 Uhr.

**Kur- & Badeanstalt.**

